

Liedporträt GL 813 Herr, großer Gott, dich loben wir Von Dr. Helmut Föller und Andreas Boltz

Mit dem Lied „Herr, großer Gott, dich loben wir“ ist das Gotteslob nunmehr (wieder) mit einer zweiten deutschen Liedparaphrase des Ambrosianischen Lobgesangs „Te Deum laudamus“ ausgestattet. Bei entsprechenden liturgischen Anlässen (Jahresschluss, Fronleichnam, liturgische Dankfeiern...) hat man daher künftig wieder die Alternative, sich entweder für das liturgisch und emotional stark besetzte „Großer Gott, wir loben dich“ (380) oder eben für Gotteslob 813 zu entscheiden. Das Lied war bereits in den letzten Limburger Diözesangesangbüchern von 1911, 1931 und 1957 enthalten und erfreute sich großer Beliebtheit. Zum ersten Mal veröffentlicht wurde es im „Landsberger Gesangbuch von 1777“, jener Kirchenliedsammlung, die den Gläubigen in der bis dahin ausschließlich in lateinischer Sprache gehaltenen Liturgie erstmals einen gemeinschaftlichen und verständlichen Mitvollzug der Messfeier ermöglichen sollte. Die Texte fast sämtlicher Gesänge (darunter z.B. auch „Das Grab ist leer, der Held erwacht“) verfasste verfasste Franz Seraph v. Kohlbrenner (1728-1783). Er gab das Gesangbuch zusammen mit dem Priester und Komponisten Norbert Hauner (1743-1827) unter dem Titel „Der heilige Gesang zum Gottesdienst in der römisch-katholischen Kirche“ heraus. Inhalt und Sprachgestalt der Liedtexte Kohlbrenners orientieren sich – ganz dem Zeitgeist des späten 18. Jahrhunderts verpflichtet – an den kirchlichen Reformbestrebungen der sogenannten „Katholischen Aufklärung“. Im Festhalten an liturgischen Vorgaben und Formen einerseits, sowie aus dem Bestreben heraus, Unverständliches aufzubrechen und durch die Verortung in kontextuellen Lebensvollzügen „neu“ zu erschließen, entwickeln die Liedtexte der Aufklärungszeit die ihnen eigentümliche Dynamik, mit dem Ziel, den Menschen innerlich wie äußerlich, aus seiner Isolation und religiösen Vereinzelung zu lösen und zur Gemeinschaft mit Gott und den Mitmenschen zu führen. Genau dies bringt der Liedtext Kohlbrenners in vielfältiger Weise zum Ausdruck. Zunächst bildet der Gesang die dreiteilige Textanlage des lateinischen Originals (vgl. GL 822) nahezu unverändert ab: als Lobpreis des dreieinen Gottes (Str. 1-3), als Bekenntnis zu Jesus Christus (Str. 4) und mit abschließenden Bitten um Beistand und ein Leben in Ewigkeit (Str. 5). Ursprünglich hatte das Lied eine weitere christologische Strophe (ehemalige 4. Strophe), die den eingeborenen Sohn als den kommenden und thronenden „Herrscher“ anruft und preist (vgl. Offb 19,6). Diese wurde jedoch bereits im Limburger Gesangbuch von 1957 ausgespart. Stärker noch als im Originaltext gewichtet Kohlbrenner die ursprünglich aus dem hellenistischen Umfeld und dem Judentum tradierte Vorstellung eines einzigen, universellen Gotteslobs durch den gesamten Kosmos und die Schöpfung mit zusätzlichen Einschüben und Ergänzungen: „die ganze Schöpfung preiset dich“ (1. Str.), „der Weltenbau, die Blumenpracht sind Zeugen deiner Schöpfermacht“ (2. Str.). Nicht der einzelne ist es, der Gott zusammen mit den kosmischen Mächten lobt und preist. Im Lobgesang der Kirche klingen himmlische und irdische Liturgie als ein Ganzes zusammen, stimmt der Mensch als Glied der Kirche ein in das vielstimmige Schöpfungslob der Engel und der Engelsgleichen (Str. 1-3).

Unverkennbar auch die zahlreichen, von Kohlbrenner glossierend gebrauchten, musikalischer Konnotationen: so „tönen alle Himmel weit“ (1. Str.) und „Propheten, Jünger, Martyrer besingen dich“ (2. Str.). Ferner sind es nicht die Heiligen, sondern die „Auserwählten“, die vereint mit der „Kirche auf dem Erdenrund“ und den „selge(n) Chöre(n) der Engel das Lob Gottes „laut“ werden lassen. Wenn auch der Gedanke der Inkarnation (3./4. Str.) durch die Auslassung der ehemaligen vierten Strophe (vgl. Landshut 1777 bzw. Limburg 1931) in der neuen Gotteslobausgabe allenfalls rudimentär angedeutet ist, so geht aus dem Liedtext der vierten Strophe dennoch klar hervor, dass sich die Bekenntnisaussagen bzw. die Bitten um Beistand und Gnade zur Erlangung des ewigen Heils an Jesus Christus richten: „nimm gnädig, Herr, in deine Hut, die du erlöst mit deinem Blut“ (4. Str.). Mit der rationalen Fassbarkeit dieses im Lied besungenen unfassbaren Gottes (in Jesus Christus) lässt der Text Kohlbrenners spirituelle Motivation als theologische Klammer im Dreischritt gewahrt werden: in der Teilhabe an der irdischen wie himmlischen Liturgie im Lobgesang (1. Teil), in der Teilhaftigkeit an der göttlichen Offenbarung im Bekenntnis zu Jesus Christus (2. Teil), sowie – ganz existentiell – in der aus beiden resümierenden Glaubensgewissheit als Akt befreiender Errettung aus den Fesseln persönlicher Verstrickung im unvollkommenen Hier und Jetzt wie auch am Ende der Zeit (3. Teil), hier deutlich akzentuiert durch die inständige „Ich-Formel“ im Gebet des Psalmisten (Ps 31,2): „Du, Herr, bist meine Zuversicht, zu Schanden werd´ ich ewig nicht“ (5. Str.). Formal verstärkt wird dieser Aspekt zudem durch den stereotypen Strophenbau, welcher jeweils mit dem universalen Lob- und Bekenntnisspruch „Herr, unser Gott, dich loben wir“ die einzelnen Strophen – wie ein akklamatorisches „Credo“ in der „Wir-Form“ - beschließt. So wirkt das Lied – ganz im Sinne eines Glaubensbekenntnisses - wie ein liturgischer Akt an sich. Kein Zufall, dass nicht nur die Gläubigen der Aufklärungszeit davon angesprochen und innerlich berührt wurden. Wer GL 813 noch aus früheren Gesangbüchern kennt, weiß um die befreiende Hochgestimmtheit und Emphase, die sich im Singen des Liedes einstellt. Dazu liefert die Musik einen entscheidenden Beitrag.

Schon der kraftvoll aufsteigende Dreiklang des Anfangs bis über die Oktave hinaus manifestiert den grundlegenden Lobcharakter des Liedes. Weiter verstärkt wird diese hymnische Haltung durch den Aufschwung im Dominantseptakkord der nächsten Phrase. Hier wird die textliche Aussage „Die ganze Schöpfung preiset dich“ durch das Ausschöpfen des für durchschnittliche Gemeindeglieder maximal möglichen Tonumfanges b-es1 vor Augen gestellt. Die Gruppe der folgenden acht Takte, „Vor deinem Throne...“, variiert diese beiden Dreiklangsberechnungen und leitet mit der Sequenz der nächsten zwei Viertaktgruppen über zum allen fünf Strophen eigenen Refrain „Herr, großer Gott“.

Bei der Einstudierung des Gesanges beginnt man am besten mit dem Refrain und stellt dann die acht Takte der dazu hinführenden Sequenz ab „Erzengel...“ voran. Schließlich wendet man sich dem Beginn zu, erübt zunächst die aufsteigenden Drei- bzw. Vierklänge um mit dem Vorsingen der fehlenden, den Anfang variierenden Achttaktphrase, den Anschluss zu dem bereits Erlernten herzustellen.